

## **In jeder Zeile Himmel, Hölle und Erde zugleich**

**Alfred Henschke alias Klabund, 1890-1928**

Die Bücher vieler deutscher Dichter wurden im NS-Wahn, in einer hasserfüllten Aktion der Deutschen Studentenschaft im Mai 1933 verbrannt. Unter dem Applaus Zehntausender und unter dem Spiel der Musikkapellen wurden in mitternächtlichen Zeremonien «wider den undeutschen Geist» – oftmals geleitet von Universitätsprofessoren, die in ihren Talaren «das zersetzende Schrifttum den Flammen überantworteten» – Abertausende Bücher zu Scheiterhaufen getürmt, angezündet, eingeäschert, zerstört. Erich Kästner stand selbst in Berlin am Opernplatz unter den Schaulustigen: Er musste mitansehen, wie seine Werke in Flammen aufgingen, und «die Tiraden des kleinen abgefeimten Lügners, des psalmodierenden, gestikulierenden Teufelchens» (gemeint ist Propagandaminister Joseph Goebbels) über sich ergehen lassen.

Ein Dutzend Jahre lang war Kästners Werk verboten, aus allen Bibliotheken und Schulen verbannt. Aber nach dem Krieg fand es rasch wieder Verbreitung, wie auch die Schriften von beispielsweise Gottfried Benn, Bertolt Brecht, Heinrich Heine, Ödön von Horváth, Heinrich Mann, Joachim Ringelnatz, Anna Seghers, Kurt Tucholsky oder Stefan Zweig. Sie bilden heute einen Kanon der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts: Ihrem Werk hat die Ächtung durch den faschistischen Staat nicht nachhaltig geschadet. Es gibt andere, denen dieses Glück nicht beschieden war, die in Vergessenheit gerieten oder erst viele Jahrzehnte nach den Bücherverbrennungen wieder neu entdeckt wurden. Zu ihnen gehört Klabund, in den Jahren zwischen dem Ersten Weltkrieg und der NS-Machtergreifung eine

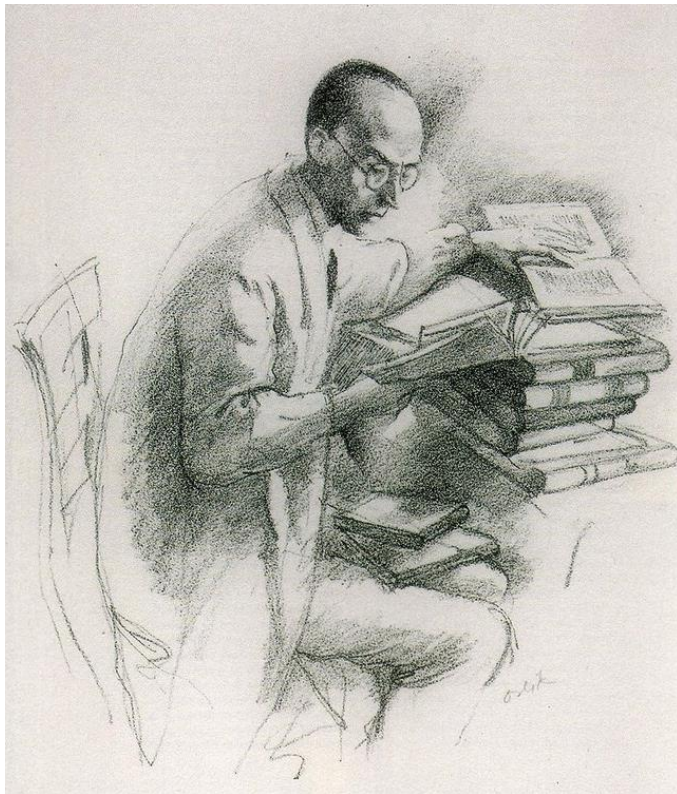


**Klabund**

wichtige und populäre Stimme, ein Erneuerer der deutschen Literatur, ein Publikumsliebbling auch. Erst rund 40 Jahre nach Kriegsende bemühten sich kleine Verlage und engagierte Wissenschaftler wieder um sein Werk; gerade dieses Jahr hat der kleine Berliner Elfenbein-Verlag das Gesamtwerk in 8 Bänden neu aufgelegt.

Alfred Henschke wird am 4. November 1890 als Sohn des gleichnamigen königlich privilegierten Apothekers in der preussischen Kleinstadt Crossen an der Oder geboren und nennt sich schon als Kind lieber «Knallfred». Als junger Dichter legt er sich, wohl um den Ruf des Vaters nicht zu schädigen, das Pseudonym «Klabund» zu (und für einige erotische Gedichte den Alias-Namen «Pol Pott»). Als 16-Jähriger erkrankt er durch eine verschleppte Erkältung an Tuberkulose. Diese Diagnose wird sein restliches, kurzes Leben prägen. Nach seinen Studien (Chemie, Pharmazie, Philosophie, Philologie und Theaterwissenschaft in München, Berlin und Lausanne), von denen er keines abschliesst, veröffentlicht er 1913 seinen ersten Gedichtband «Morgenrot! Klabund! Die Tage dämmern», dem sofort Erfolg beschieden ist: Das Publikum liebt die zaubernde Mischung aus Dreistigkeit und Romantik, die seine Verse ausmacht. Rast- und ruhelos veröffentlicht Klabund in den ihm verbleibenden 15 Jahren über 70 (!) Bücher, darunter zahlreiche Perlen des Expressionismus, namentlich die Kurzromane über historische Persönlichkeiten: Die «Romane der Leidenschaft» handeln vom Soldaten Moreau, vom Propheten Mohammed, vom Zaren Pjotr und dem russischen Scharlatan Rasputin. Kinotaugliche Bilder lässt der Autor vor dem Auge des Lesers ablaufen, in einer knappen, lyrisch verdichteten, stakka-toartigen Sprache. Ein anonymes Kritiker in den «Davoser Blättern» beschreibt die Wirkung dieser Texte: «Lose gereimte, wirkungsvolle Bilder und Szenen; dazwischen rollt die Handlung mit Kinoschnelligkeit, und eine flammende Aufschrift und drei Zeilen Text stellen die Verbindung her»; eine andere zeitgenössische Pressestimme spricht von einem «tollen von Gedankensprüngen lebenden Rhythmus, der in jede einzelne Zeile Himmel, Hölle und Erde zugleich pressen möchte.»

Wie viele deutsche Intellektuelle teilt Klabund anfangs die Kriegsbegeisterung, wandelt sich dann aber während eines der häufigen Gensungsaufenthalte in Davos 1916/17, geprägt durch die Schweizer Perspektive, zu einem Kriegs-Kritiker angesichts der Absurdität des Völkergemetzels. In einem offenen Brief an Kaiser Wilhelm II., im Juni 1917 in der Neuen Zürcher Zeitung erschienen, appelliert er eindringlich



**Emil Orlik (1870-1932): Der Dichter Klabund, Lithographie um 1915**

zum sofortigen Friedensschluss. Während des besagten Davos-Aufenthalts lernt er Brunhilde Heberle aus Passau, ebenfalls eine Tuberkulosepatientin, kennen und lieben. Er nennt sie «Irene» (Frieden), die beiden heiraten 1918 in Locarno. Sie stirbt aber nur vier Monate später nach der Geburt ihrer Tochter, eines Siebenmonatskindes, das seine Mutter nur um wenige Monate überlebt. Im April 1919 wird Klabund als vermeintlicher Revolutionär festgenommen und in Nürnberg inhaftiert. Obschon nach wenigen Tagen wieder entlas-

sen, deprimieren ihn die erlittene Entwürdigung des Geistes und die Pein, die man seinem geschwächten Körper zufügt, zutiefst.

Klabunds Schaffenskraft jedoch bleibt ungebrochen. Bereits 1918 erscheint sein bekanntester Roman «Bracke», eine mitreissende Eulenspiegel-Geschichte, die zusammen mit dem posthum erschienenen «Borgia. Roman einer Familie» über den intriganten Adels- und Papst-Clan die «Romane der Erfüllung» bildet. In den 1920er Jahren folgen die «Romane der Sehnsucht» (u.a. «Franziskus», «Spuk», «Die Krankheit»), aber auch eine «Deutsche Literaturgeschichte in einer Stunde», verschiedene Gedichtbände, Kabarettprogramme und Nachdichtungen persischer Lyrik und Nacherzählungen chinesischer Dichtkunst. Zu Letzteren gehört das 1925 in Meissen uraufgeführte Drama «Der Kreidekreis», in dessen Mittel-

punkt der Richter Bao Zheng steht. Die Berliner Aufführung im selben Jahr macht das Stück zum grossen Erfolg, der auch andere Künstler inspiriert: Alexander von Zemlinsky wird auf der Grundlage des Dramas die gleichnamige Oper (1933) verfassen und Bertolt Brecht das Theaterstück «Der kaukasische Kreidekreis» (1948). Ebenfalls 1925 heiratet Klabund die Schauspielerin Carola Neher, mit der er eine reichlich turbulente Ehe führt.

Klabunds gehetztes Leben spiegelt sich im Stil der meisten seiner Werke. Seine Romane sind kurz und intensiv, sie lassen sich während einer Bahn- oder Flugreise locker lesen. Klabund dürfte sich freuen darüber, wenn seine Büchlein heute noch gelesen werden, angesichts der fortschreitenden Beschleunigung aller Lebensbereiche, die er schon 1928 - beinahe prophetisch - vorhersieht: «Tempo, Tempo, Sechstagerennen. Von London nach Paris eine Stunde zwanzig Minuten im Flugzeug. Wir telephonieren von Berlin nach New York, drahten unsere Photographie von Hamburg nach Wien. Aus Idioten werden Radioten. Edison und Graf Arco erfinden auf Gott oder Teufel heraus - Fernsehen - Einsteins Relativitätstheorie - Die Relativität von Raum und Zeit - Hoppla wir leben, Hoppla wir sterben.» Aber er, dessen ganzem kurzem Leben jederzeit der in seiner Krankheit angelegte Tod innewohnt, erkennt im Vorwort zu «Jussupoff, Rasputins Ende» auch das Unabänderlich-Menschliche: «Und heute wie vor tausend, wie vor zwei-, drei-, viertausend Jahren regieren Liebe und Hass des Menschen Herz. Es wandelt ein zweibeiniges, zweiarmiges Wesen über die braune Erdkruste, behaftet mit Gross- und Kleinhirn, mit Lust- und Zwangsvorstellungen, mit Wünschen und Sehnsüchten, Zu- und Abneigungen.»

Am 14. August 1928, nur 37-jährig geworden, stirbt Klabund an akuter Hirnhautentzündung nach einer Lungenblutung in Davos. Seine Heimatstadt Crossen würdigt ihn mit einem Ehrenbegräbnis, wo der grosse Schriftsteller Gottfried Benn, «als des Toten ältester Freund und märkischer Landsmann» die Totenrede hält; dabei hebt er die bemerkenswerte Fähigkeit des Freundes hervor, «das Aufgestiegene und das Versunkene, Dinge, die wir erleben, und Dinge, die wir ahnend erschliessen, zusammenzufassen, zusammenzuströmen zu einem Wort, zu einer Wahrheit jenseits jeder Empirie.»

An Klabund erinnert eine 2004 enthüllte Gedenkplatte auf dem Walk of Fame «Sterne der Satire» in Mainz, und in der polnischen Kleinstadt

Krosno Odrzańskie, wie Crossen heute heisst, hält seit 2012 eine Bronze-Plastik das Gedenken an diesen fast vergessenen Sohn der Stadt wach. Im Nachwort zur Neuauflage der «Romane der Leidenschaft» von 1991 im Reclam-Verlag greift der Leipziger Schriftsteller Thomas Böhme ein Wort auf, das Klabunds Lebensweg begleitet hat und das wir weitersagen wollen, selbst wenn es allen Erfahrungen widerspräche: «Wir sind nicht auf der Welt, um unglücklich zu sein.»

Alex Klee